

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben  
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2  $\mathcal{M}$  50  $\frac{1}{2}$ .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30  $\frac{1}{2}$ .

Zur Lehre von der Sünde.

Godet, F., Introduction au Nouveau Testament.

Brüning, H., Die Offenbarung des Johannes.

Johannes, Paul, Die Rettung der Menschen durch

Christum.

Wittenberg, H., Habt die Brüder lieb!  
Neueste theologische Literatur.

Zeitschriften.

Antiquarische Kataloge.

Verschiedenes.

Eingesandte Literatur.

## Zur Lehre von der Sünde.

Ein unsterbliches Meisterwerk — so wird „Die christliche Lehre von der Sünde“ des Halleschen Dogmatikers Julius Müller auf den ersten Zeilen des Werkes selbst genannt, das es trotzdem berechtigterweise unternimmt, diese schwierige Lehre aufs neue in mehrbändiger Monographie darzustellen. Es ist „Die christliche Lehre von der Sünde. Eine Untersuchung zur systematischen Theologie von Lic. Dr. Carl Clemen, Privatdozent an der Universität Halle-Wittenberg. Erster Theil. Die biblische Lehre“. Göttingen 1897, Vandenhoeck & Ruprecht (VI, 272 S. gr. 8). 6 Mk.

Verf. beginnt und schliesst damit, dass gerade beim Lehrstück von der Sünde die Arbeit nicht an die Exegeten, Dogmenhistoriker und Systematiker zu vertheilen, sondern von ein und demselben Theologen allseitig in einer Monographie zu leisten sei, weil sonst die Vergleichung der biblischen und kirchlichen Lehre und die Verwendung beider zum Ausbau des dogmatischen Systems der Mangel einer einheitlichen und konsequent innegehaltenen Terminologie hindere. Clemen empfiehlt die folgende. Da unter „Erbsünde“ im allgemeinen zumeist die Anrechnung der Sünde Adam's an seine Nachkommen verstanden worden sei, will er den Terminus nur in diesem Sinne gebrauchen und die Anrechnung anderer Sünden an Zeitgenossen und Nachkommen vielmehr „Gemeinschafts-sünde“ nennen. Den mehrdeutigen Zwitterbegriff der „habituellen Sünde“ möchte er ausser Kurs setzen und statt dessen „Hang zur Sünde“ und „angeborene Sünde“ verwenden.

Die auf diese Termini bezüglichen Resultate der biblisch-theologischen Untersuchung Clemen's sind die folgenden. Die Erbsünde werde in der ganzen heiligen Schrift überhaupt nur Gen. 3, 16 ff. gelehrt, wonach wegen der Sünde der ersten Menschen ihre gesammte Nachkommenschaft bestraft wird; auch von einer etwa anders begründeten angeborenen Sünde finde sich in der heiligen Schrift keine Spur, weshalb in einer schriftmässigen Dogmatik dieser Begriff keine Stelle zu beanspruchen, jener durchaus zurückzutreten habe. Verf. findet nur einen an sich noch nicht selbst Sünde seienden und nicht nothwendig zur Sünde treibenden angeborenen Hang zur Sünde in zwei Stellen der paulinischen Briefe auf Vererbung von Adam her und in den alttestamentlichen Hagiographen und fast dem ganzen Neuen Testament (einschliesslich Paulus') auf das Fleisch zurückgeführt. Was die Gemeinschaftssünde anbelangt, so soll im alten Israel jede Sünde gewöhnlich zugleich als solche gelten, seit den Propheten die Vorstellung verschwinden. Um dies alles richtig zu verstehen, muss man noch hinzunehmen, dass nach Clemen „ἀμαρτία nirgends die objektive Sünde, das Böse bezeichnet“ (S. 204), jede Sünde nach allen Theilen der Schrift vielmehr zugleich eine Schuld bedeutet (S. 100): „wo keine Schuld angenommen werden kann, da liegt auch keine Sünde vor“.

Liest man, unter Erbsünde solle die Anrechnung der Sünde Adam's an seine Nachkommen verstanden werden, so erinnert das an die von Thomas, Melancthon und auch in der Kon-

kordienformel ed. Müller S. 577, 17 mitverworfenen Theorie (vgl. Jul. Müller II<sup>6</sup>, 478 f.), „als wäre die Erbsünde allein ein reatus oder Schuld von wegen fremder Verwirkung, ohne einiger unserer Natur Verderbung“. Clemen's historisches und terminologisches Urtheil über den Begriff Erbsünde scheint mir also nicht in Ordnung zu sein. Zur Entfernung der Anrechnung des Sündenfalls auch aus Röm. 5, 12 ff. sei bemerkt, dass Verf. in dieser Stelle zwar einen als Vererbung eines Hanges zur Sünde gedachten Zusammenhang zwischen der Sünde Adam's und seiner Nachkommen sicher vorausgesetzt findet, aber nicht den Tod aller Menschen auf ein durch die Sünde Adam's hervorgerufenen Todesurtheil über das ganze Geschlecht zurückgeführt, was ja die Annahme ihrer Anrechnung involviren würde. Nur insofern sei Adam's Sünde nach Paulus schuld an aller Tod, als sie das (vermeidliche) Sündigen aller Einzelnen bedinge. Dieses allein, meint Clemen, begründe nach Paulus ihren Tod, ohne dass dabei als letzter Grund die Bestrafung der Sünde des Gattungsanfängers mit dem Tode nachwirke. Im Vergleich zu dieser rein individualistischen Auslegung würde mir das entgegengesetzte Extrem, die kollektivistische Ausschaltung des individuellen Sündigens aus dem Grunde des allgemeinen Sterbens, der Tendenz der Stelle noch angemessener erscheinen, wenn ich nicht das Wahrscheinlichste darin sähe, dass Paulus das individuelle Sündigen als die Mittelursache gedacht hat, die bewirkt, dass die um Adam's That willen auf Sünde stehende Todesstrafe Anwendung findet.

Die „angeborene Sünde“ entfernt Clemen, indem er zu Gen. 6, 5. 8, 21 betont, dass nur die einzelnen Anschläge des Herzens, nicht das Herz selbst, als böse bezeichnet würden; zu Jer. 17, 9, dass das Herz zwar böseartig, aber nicht eigentlich sündhaft heisse; zu Hiob 14, 4, dass es sich um Unreinheit auf Grund von aktuellen Sünden handele. Ich kann mich dabei des Eindruckes nicht erwehren, dass Wortklauberei das Gefühl für Wahrscheinlichkeit erstickt. Ungenügend ist heutzutage, was Clemen über Ps. 51, 7 bemerkt, weil er die Frage nach dem betenden Ich nicht berücksichtigt. Indem er die angeborene Sünde auch Röm. 5—7 bestreitet, sagt er, ἀμαρτία bedeute hier die aktuelle Sünde, aber nicht als einzelne, sondern als Gattung, Gesamtzustand oder Macht, deren Werkzeug der den Einzelnen angeborene Hang zur Sünde sei. Von einer Eigenschaft des Menschen sei selbst Röm. 7, 7 ff. nicht die Rede, gerade der V. 17 u. 20 gewählte Ausdruck ἡ (ἐν)νομοῦσα ἐν ἐμοὶ ἀμαρτία zeige, dass die Sünde eben nur im Menschen wohnt, aber auch abgesehen davon existirt. Gewiss redet Paulus von der Sünde nicht nur wie von einer That, die wirklich wird, wenn der Einzelne sie begeht, sondern auch wie von einer selbständigen Macht, die wesentlich auf ihn einwirkt. Solche Hypostasirung ist, abgesehen von allem anderen, auch schon dadurch bedingt, dass eben die Sprachen nicht nur „das Sündigen“, sondern den substantivischen Namen „die Sünde“ bieten. Röm. 7, 7 ff. ist die Projektion ins Gegenständliche gleich in ὁ νόμος ἀμαρτία; zu erkennen. Aber es nicht einmal begrifflich finden, dass der

Apostel das Wort *ἀμαρτία* auch für den zuständigen, eigenschaftlichen Hang des Einzelnen zur Sünde gebrauchen konnte, heisst mindestens ihn als Pedanten missverstehen. Auffällig ist es, dass Verf. sich gar nicht über das Verhältniss zwischen Lust und Sünde in Jak. 1, 14 f. äussert.

So wenig als Clemen's Begriff der Erbsünde gefällt mir, wie er mit „Gemeinschaftssünde“ operirt. Indem er die Frage nach dem Subjekt der Sünde erörtern will, beginnt er damit, dass im alten Israel das Volk, nicht das Individuum, wie Subjekt der Religion, so natürlich auch der Sünde sei. Zwar fehle es nicht an Beispielen, in denen die Sünde des Einzelnen nur auf ihn selbst zurückwirkt; aber zumeist sündige nach israelitischer Vorstellung zugleich mit dem Einzelnen auch seine ganze Familie, ja sein Volk. Das beweise schon 2 Sam. 21, wonach Saul's Nachkommen für seine Sünde büssen müssen. Beweist wirklich das Büssen der Nachkommen für die Sünde des Ahnen, dass sie mit als Subjekt dieser Sünde, als solche gelten, die zugleich mit ihm gesündigt haben? Clemen nennt Gemeinschaftssünde die Anrechnung von Sünden an Zeitgenossen und Nachkommen. Meint er, dass damit stets die Vorstellung verbunden sei, Zeitgenossen und Nachkommen hätten zugleich mit dem gesündigt, dessen Sünde ihnen angerechnet wird? Ich bin neugierig auf seine Stellungnahme zu Schleiermacher's Gemeinschaftssünde. Meines Erachtens hat eine Monographie über die Sünde heutzutage kaum etwas Nöthigeres zu thun, als die Schleiermacher'sche, im grossen und ganzen unfraglich richtige Auffassung der Sünde als eines durchaus Gemeinschaftlichen biblisch zu fundamentiren. Subjekt der Sünde ist die Gemeinschaft, sofern sich die Sünden von einem zum anderen in unübersehbarer Weise fortpflanzen durch Vererbung, Ueberlieferung, Duldung, Anreizung zur Nachahmung und zur Vergeltung. Clemen berücksichtigt in seinem Abschnitt über die Herrschaft der Sünde das Aergerniss. Die Lehre davon sei durch Ritschl wieder endgiltig in die Theologie eingeführt. Dafür zitiert er unter anderem H. Schmidt's Artikel Sünde in PRE<sup>2</sup> XV. Der hat aber in seinem dritten Theile „Reich der Sünde“ auch den biblischen Begriff „Welt“ berücksichtigt. Dies z. B. vermisse ich bei Clemen.

Dessen terminologische Bestimmungen kann ich nach alledem nicht glücklich finden. Indem wir sie besprochen, haben wir Resultate des ersten Abschnittes des ersten Theils kennen gelernt. Verf. disponirt so: I. Das Wesen der Sünde. 1. Der Begriff der Sünde. 2. Die Grade der Sünde. 3. Die Verbreitung der Sünde. II. Der Ursprung der Sünde. 1. Gott als Veranstalter der Sünde. 2. Der Sündenfall der Protoplasten. 3. Das Fleisch als Quelle der Sünde. III. Die Folgen der Sünde. 1. Die Herrschaft der Sünde. 2. Die Uebel. 3. Der Tod.

Die wichtigsten übrigen Ergebnisse von I, 1 sind, dass seit dem Deuteronomium der Begriff der Sünde wirklich bezeichne, was man gewöhnlich überall darunter verstanden sein lasse: aberratio a lege divina; dass die christliche Lehre von der Sünde eine oft nicht genügend beachtete formelle Umgestaltung des Begriffes insofern gebracht habe, als die Sünde in Jesu Sinne noch *ἀνομία* genannt werden mochte und doch nur am Geist des Gesetzes oder Jesu Vorbild und dem christlichen Gewissen gemessen werden durfte. Auch wer nicht wie Rezensent die Sünde dahin definiren möchte, dass sich der Wille wider die normale, in Christo endgiltig offenbarte Ordnung der religiösen, sozialen, geistigen, sinnlichen Triebe und Güter entscheidet, wird vielleicht bedauern, dass Verf. wenigstens Herrnworte wie Matth. 6, 24 (*δουλεύειν*); 6, 33 (*πρώτον*); 10, 37 (*ὕπερ ἑμέ*) ausgenützt hat, um das Wesen der Sünde zu bestimmen. Und hätte er nicht so preiswürdige Bestimmungen wie *sine metu Dei*, *sine fiducia erga Deum esse* ganz anders biblisch fundamentiren sollen, als es etwa durch versteckte Andeutungen geschehen sein kann, die einem entgangen sind?

Wir können uns unmöglich zu den folgenden Abschnitten ebenso ausführlich äussern. Aus dem zweiten über „die Grade der Sünde“ heben wir die Erörterung des Wortes von der Lästerung des heiligen Geistes rühmend hervor. Sie weist besonders deutlich bekannte Vorzüge der Clemen'schen Schriften auf: erstaunliche Gelehrsamkeit, sachkundige, selbständige Auffassung der Probleme. Jeder lästere den heiligen Geist, der

sich gegen die Heilswahrheit verstockt, obwol sie ihm so einleuchtend gemacht wird, wie den Pharisäern durch die Dämonen-austreibungen Jesu. Es sei zunächst eine Einzelsünde, aber doch auf Grund eines Gesammthabitus. Die Pharisäer haben sie wirklich begangen. Zweifeln, ob die historische Lage verstanden ist, macht mich nur die Behauptung, dass Jesus, der den Geist schon im alten Bunde wirksam gefunden, also auch die Lästerung des Geistes nicht erst im neuen Bunde für möglich gehalten haben werde. Der Eifer für die Ehre Gottes, den das Wort Jesu athmet, erklärt sich daraus, dass er dasjenige Wirken Gottes verlästert sieht, worin schon die Gottesherrschaft, die zukünftige Welt aufsteigt. Es ist die Sünde eines einzigartigen Zeitpunktes, der im alten Bunde noch fern war. Der Herr hat eine lange Strecke daraus gemacht durch die Verzögerung seiner Parusie. Im Lichte dieser Manifestation müssen wir sein irdisches Wort verallgemeinern und, wie Verf. thut, die Erklärung als ungenügend abweisen, wonach unter der Lästerung des Geistes nur die Zurückführung der Wunder Jesu auf dämonische Kräfte zu verstehen sei.

Drei Ideen, so schliesst Clemen, werde jede künftige Dogmatik, wie sie sich auch zur Schrift stelle, mehr zu berücksichtigen haben als jetzt, weil sie dort im Vordergrund stehen: Die Möglichkeit einer Ueberwindung der Sünde, ihr Ursprung in Gott und ihr wesenhafter Zusammenhang mit dem Fleisch. Wie es um diese Proposition steht, soll noch geprüft werden.

Verf. gesteht zwar, namentlich von Wernle (Der Christ und die Sünde bei Paulus. 1897) für die allseitige Durchführung seiner schon längst gewonnenen Anschauungen über die Sündlosigkeit des Christen nach Paulus manches gelernt zu haben, widerspricht aber auf das allerstärkste der Auffassung jenes Junghistorikers, dass Paulus ein abstrakter Idealist und doktrinärer Schwärmer gewesen. „Je mehr ich die paulinischen Briefe studiere, desto deutlicher erkenne ich, wie Paulus immer auf die konkreten Verhältnisse Rücksicht nimmt, wie er mit einem Worte kein doktrinärer Schwärmer, sondern ein sehr nüchterner Realist gewesen ist“. Das ist das Erfreulichste in der Ausführung, die ich nun vorlegen muss.

Scharf sei zu unterscheiden zwischen solchen Stellen, wo Paulus sich nur als Vorbild hinstellt, und solchen, wo er sich ausdrücklich Vollkommenheit zuschreibe. Die ersteren bezeugen nur relative Gerechtigkeit (S. 110). Vier Seiten später, worauf man dort verwiesen wird, heisst es, zweimal (1 Thess. 1, 6; 1 Kor. 11, 1) nenne Paulus neben dem doch natürlich für sündlos gehaltenen Christus als Vorbild auch sich selbst, „muss also doch auch sich selbst ähnlich beurtheilt haben“ — ich füge laut 1 Thess. 1, 1 hinzu: und den Silvanus und Timotheus. Muss er wirklich?? Sind die beiden Aussagen über die Vorbildstellen miteinander verträglich? wird man trotz des „ähnlich“ fragen dürfen. Die Stellen, wo er sich ausdrücklich Vollkommenheit zuschreibe (1 Thess. 2, 10; 1 Kor. 4, 3 f. II, 6, 3 f.), lassen nach Clemen das Ideal, das der Herr (Matth. 5, 48) aufgestellt hatte, in seinem Apostel verwirklicht erscheinen. Mindestens in den Korintherbriefstellen handle es sich um die Freiheit von Sünden, allerdings (setzt Verf. besonnenerweise hinzu) zunächst nur in seinem Berufswirken. Die Schilderung Röm. 7, 15 ff. bezieht er auf die Gegenwart, weil man sonst — das ist eine gute Bemerkung! — den Apostel zum Komödianten mache. Aber sie entstamme wol einer besonders trüben Stimmung, nicht seinem sonst vorherrschenden Bewusstsein. Jedenfalls spreche auch Röm. 7 nicht dagegen, dass Paulus als Christ im allgemeinen kein Sündenbewusstsein mehr hatte. Wenigstens früher habe er sich selbst wirklich als vollkommen betrachtet. Im letzten Gemeindebrief dagegen, Phil. 3, 10 ff., sage er seine fortdauernde Unvollkommenheit aus, sehe auch in den anderen Christen das gute Werk nur erst angefangen, 1, 6. Aber als Ziel werde die Tadellosigkeit vor Gott festgehalten. Diese habe er in den früheren Briefen nicht nur bei sich selbst, sondern ebenso bei den Christen überhaupt als im allgemeinen schon erreicht angesehen. Er erwarte bei den Seinen nicht nur von der Zukunft Ueberwindung der Sünde, sondern finde sie schon in der Gegenwart vollzogen; er spreche ausdrücklich aus, dass der Christ nicht mehr sündige, z. B. 1 Kor. 6, 11, dass die

Korinther wenigstens jene Sünden gegen das sechste Gebot jetzt nicht mehr begehen; er rede mehrfach so deutlich von der Ueberwindung der Sünde durch die Bekehrung, dass jede Einschränkung ausgeschlossen erscheine. Dass Paulus seinen Gemeinden immer nur bestimmte Sünden vorgehalten und sie im übrigen belobt hat, erkläre sich doch offenbar nur, wenn sie wirklich im allgemeinen die Sünde überwunden und nur einzelne Laster noch nicht als solche zu betrachten gelernt hatten.

Keiner Ausführung Clemen's wünsche ich so sehr bald eine zweite Auflage seines Buches als dieser über die Möglichkeit einer Ueberwindung der Sünde im Diesseits. So ist sie unhaltbar, weil ein unbefangener Blick fürs Relative, eine ehrliche Anerkennung der Ausnahme, ein feines Gefühl für die Nuance sie durchsetzt haben mit den zerstörenden Zugeständnissen in den „allerdings zunächst nur“, „im allgemeinen“, „wenigstens“. Er wird von selbst durch seine höchst gewissenhaften Studien darüber hinauskommen. Er wird auch von der Bekämpfung Wernle's z. B. durch Gottschick (Paulinismus und Reformation. Zeitsch. f. Theol. u. Kirche VII, 398 ff.) und Mühlau (Zur Paulinischen Ethik. Abhandl. für Oettingen 1898, 220 ff.) lernen, auf deren Gegenargumente verwiesen werden kann. Er wird hoffentlich nicht Jülicher (Die Gleichnisse Jesu II, 17. 175. 323. 355) glauben, dass Jesus Gerechte kenne, von denen er nicht Busse verlange. Er wird auch durch die Arbeit für den systematischen Theil seiner Monographie schärfer erfassen lernen, was ein Ideal, ein unfruchtbares Ideal (s. S. 107), ein Vorbild, eine Paränese ist. Wer der junghistorischen Misshandlung des Apostels Paulus so stark wie Clemen widerspricht, der muss ihm bald abmerken, dass auch von ihm gilt „Vor Menschen ein Adler, vor Gott ein Wurm“.

Die zweite der drei Lieblingsideen Clemen's beherrscht den Abschnitt über den Ursprung der Sünde, worin auch die dritte behandelt wird. Dass er in erster Linie in Gott selbst gesucht werde, sei bei dem starken Abhängigkeitsgefühl namentlich der alttestamentlichen Frommen von vornherein zu erwarten. Ja auch die indeterministische Erklärung der Sünde aus dem Fleisch als dem Anlass dazu führe gewissermassen auf jene zurück: sofern es nämlich dem Menschen angeboren wird, sei in letzter Linie auch hier wieder Gott der Veranstalter der Sünde. Verf. hebt nachdrücklich hervor, dass das Fleisch nach der Lehre des Paulus wol zur Sünde reize, aber nicht notwendig, sondern nur, wenn man ihm nachgibt, dazu führe, dass es eine Macht sei, deren Einfluss auf den Menschen von seinem Willen abhängt. Ich verstehe darum nicht recht, dass auch hier wieder Gott der Veranstalter der Sünde sein soll. Denn sonst meint Verf. mit seinem Ausdruck „veranstalten“ etwas Deterministischeres als dazu Anlass geben oder versuchen. Er betont doch eben, dass die biblischen Schriftsteller die deterministische und indeterministische Betrachtungsweise ganz ruhig nebeneinander stehen lassen. Er hat recht, dass wir in der Bibel die Antinomie zwischen menschlicher Verantwortlichkeit und göttlicher Vorherbestimmung einfach anzuerkennen haben, dass man z. B. Röm. 9 so wenig nach Kap. 10 auslegen darf wie dieses nach jenem, dass Paulus sozusagen in einem Athem zwischen den beiden Standpunkten abwechseln konnte. Darin drückt sich ja gerade das Bewusstsein einer Antinomie naïv aus. Clemen aber lässt die deterministischen Gedanken viel zu absolut und doktrinär aufmarschieren, er bewährt hier keine leichte Hand in der Aufstellung des antinomischen Gedankengefüges nach seinen feinen Biegungen und der vielfachen, gegenseitigen Einschränkung. Wie derb er zugreifen geneigt ist, verräth z. B. seine Bemerkung über 1 Kor. 11, 19 „Es muss auch Parteiungen bei euch geben, damit auch die Bewährten unter euch offenbar werden“: auf Gottes Veranstaltung sei das Muss doch wol zu beziehen. Mit dem Urtheil „es muss auch Böses sein, damit auch Gutes sei“ findet sich der Glaube des Frommen an Gottes zweckvolles Heilswalten im Weltgeschehen zurecht, ohne damit alles nur auf ihn allein zurückschieben zu wollen. Clemen scheint mir in diesem Abschnitt dogmatisch nicht so enthaltsam gewesen zu sein, wie die glückliche biblische Theologie gegenüber dieser fundamentalsten Antinomie

des religiösen Bewusstseins sein kann, sondern zu fertige deterministische Richtlinien hineingesehen zu haben.

Mit besonderer Liebe hat er offenbar den Abschnitt über „das Fleisch als Quelle der Sünde“ gearbeitet, sodass jene schliessliche Zurückschraubung dieser Theorie auf die deterministische ziemlich überrascht. Man hätte nie die Anschauung aufgeben sollen, dass σάρξ bei Paulus die irdisch-materielle, lebendige Substanz des thierischen Organismus ist. Auch im ethischen Sinne d. h. als mit der Sünde nicht nur empirisch, sondern ihrem Wesen nach zusammenhängend bedeute σάρξ nichts anderes als eben Fleisch. Es sei der Reiz zur Sünde, nicht nur ihr Sitz, und zwar zur selbstsüchtigen wie sinnlichen. Aber es gelte nicht selbst als sündig, als Zwang zur Sünde: „die paulinische Anthropologie ruht durchaus auf alttestamentlicher Grundlage; ihre angeblich hellenistisch-dualistischen Bestandtheile sind einfach zu bestreiten“.

Mit Genugthuung bemerken wir hier, dass sich Verf. vor der Mode zu hüten weiss, den Apostel zu hellenistisch auszustaffiren. Er hat auch sonst eine erfreuliche Freiheit von Zeitdogmen bewiesen, z. B. mehrfach sich dahin erklärt, dass die Ideen der Propheten sich doch schon vorher finden (S. 26. 45. 101). Das erinnert uns daran, ihm zu dem Zeugnis zu gratuliren, das ihm, dem Neutestamentler von Fach, der Alttestamentler Gunkel in der Theol. Litteraturzeitung 1899, S. 13 ausgestellt hat, er besitze eine sehr achtenswerthe Kenntniss des Alten Testaments und der neueren Literatur darüber. Seine fachmännische Gelehrsamkeit auf Neutestamentlichem Gebiete ist über unsere Zensur erhaben, wenn wir uns auch durch manche Auslegung, z. B. von πνεῦμα ἀγιοσύνης (S. 195), ζωή Kol. 3, 3 (S. 119), nicht imponiren lassen. Welche lectio er auch in älterer und ausländischer Literatur besitzt, ist bewundernswerth. Wenn er sich nun mit seiner eminenten Arbeitskraft zunächst dogmengeschichtlichen Studien für den zweiten Theil seiner Monographie widmet, so wünschen wir ihm, dankbar für die Fülle der Belehrung durch den ersten, aufrichtig glücklichen Fortgang seines sehr verdienstlichen Werkes.

Leipzig.

Karl Thieme.

Godet, F. (Docteur en Theologie, professeur à la Faculté de l'église indépendante de Neuchâtel), Introduction au Nouveau Testament, Introduction particulière II. Les Evangiles et les actes des Apôtres, première partie. Les trois premières Evangiles. Livr. 2. Neuchâtel 1898, Attinger frères (324 S. gr. 8). 3 Frs.

Von dem in so mancher Hinsicht überaus schätzenswerthen jüngsten Werke aus Godet's Feder, von seiner Einleitung ins Neue Testament ist im vorigen Jahre eine weitere Lieferung erschienen. Nachdem der Nestor der positiven Theologen der Schweiz in der ersten Lieferung des zweiten Bandes (vgl. Theol. Litbl. 1897, Nr. 4, S. 38 f.) die Sammlung der kanonischen Evangelien behandelt hat, wendet er sich in der nun vorliegenden Fortsetzung dem Evangelium Matthäi speziell zu. Offenbar schickt er mit Rücksicht auf das Ergebniss seiner Untersuchung eine Besprechung der neutestamentlichen und patristischen Angaben über die Person des Apostels Matthäi (S. 139—146) voraus. Dann erörtert er zunächst den Inhalt und den Plan des ersten Evangeliums in ausführlicher Relation (S. 147—200). Gewiss hat er dabei in hohem Masse Recht, wenn er bei der Abfassung des Evangeliums im Geiste seines Verfassers einen streng logischen Plan betreffs des Ganges voranzusetzen Bedenken trägt (S. 199). Unbegündeterweise begnügt er sich aber mit der Annahme, der Evangelist wolle einfach dem Gange der Geschichte folgen. Denn ein Evangelist der apostolischen Zeit würde das Werk eines solchen und am wenigsten, wie Godet annimmt, im Blick auf paulinische Gemeinden (S. 266 f.) nicht im Sinne der Apostel (Eph. 4, 11; 2 Tim. 4, 5) betrieben haben, wenn ihn bei seiner Zusammenstellung von Reden und Begebenheiten aus des Herrn Erdenleben nicht die Absicht geleitet hätte, unter Beachtung eines bestimmten Gesichtspunkts von Christo Zeugnis zu geben. Im ersten Evangelium tritt das sogar äusserlich deutlich hervor. Denn in ihm steht ein Bericht über Jesu Wirkksamkeit unter der allein empfänglichen Bevölkerung Nord-

galiläas nicht bloß auffälligerweise der Bergpredigt voran, sondern in demselben tritt uns auch ein offenbar bedachter und nicht wie im vierten Evangelium geschichtlich gegebener Wechsel von grossen Reden und langen Erzählungsreihen entgegen. Und nicht minder prägt sich in der sonstigen Auswahl seiner Mittheilungen wie in den von dem Evangelisten eingestreuten Verweisen auf die alttestamentliche Weissagung für jeden das erkennbar aus, dass das Geschichtsbild, das in ihnen geboten wird, einen Thatensbeweis für eine bestimmte Anschauung von der Person Jesu Christi erbringen will. Gerade darin treffen die beiden Apostelevangeli- en, wie völlig verschieden voneinander sie in Anlage und Stoff sind, bezeichnenderweise zusammen, dass ihre beiden Verfasser sich in eigenthümlicher Weise des Wortes Jesu bewusst erweisen: aber auch ihr sollt zeugen (von mir), weil ihr von Anfang bei mir waret (Joh. 15, 27). —

Das dritte Kapitel dieser Lieferung stellt die charakteristischen Züge des ersten Evangeliums zusammen (S. 200—237; vgl. dazu noch S. 262 f.). In dieser Partie zeigt sich Godet zu sehr von den durch Baur aufgebrachten Gesichtspunkten beherrscht und seine Ausführungen werden in dieser Hinsicht von den entsprechenden Partien in Zahn's Einleitung (Bd. II, § 55. 56) weit überholt. Ref. vermag zwar keineswegs mit allen Aufstellungen dieses neuesten deutschen Isagogikers sich einverstanden zu erklären. Besonders muss er nach dieser Seite hin bedauern, dass Zahn jetzt den Zweck des ersten Evangeliums zu allgemein darin findet, eine geschichtliche Apologie des Nazareners und seiner Gemeinde gegenüber dem Judenthum bieten zu wollen (Einl. II, S. 288). Noch vor wenigen Jahren hat er richtiger das Thema des Evangeliums lauten lassen: „Der den Juden von Anfang an anstössige, von seinem Volk verworfene und dadurch erst recht zu einem Skandalon für die Juden gewordene und über das Grab hinaus aufs schmachlichste verleumdete Jesus ist dennoch der Messias, und gerade in dem, was die Juden bemängeln und begeiern, entspricht er der richtig verstandenen Weissagung vom Messias“ (Das apost. Symb. S. 59). Allein beim Erfassen der von den Evangelisten verfolgten individuellen Ziele lässt sich das Entstehen der drei ersten Evangelien nebeneinander, wie deren Uebereinstimmung und Abweichung voneinander geschichtlich begreiflich machen. Die Bestimmung des Evangeliums bespricht Godet erst im vierten Abschnitt seiner Erörterungen (S. 237—268, bes. S. 241), der unsere Aufmerksamkeit mannichfach in Anspruch nimmt. Nach ihm soll dasselbe, trotzdem dass er es mit Rücksicht auf die paulinischen Gemeinden verfasst sein lässt, was uns schwer damit vereinbar erscheint, ein letzter Appell an das Gewissen des rebellischen Volkes (Israel) und in gewissem Masse das Ultimatum Gottes sein, welches Gott vor seinem schliesslichen Einschreiten wider dasselbe an es richtet (S. 241). Diese Auffassung der Bestimmung des Buches scheint uns auch mit der Behauptung Godet's von dessen rein geschichtlicher Berichterstattung über den Verlauf der Geschichte Jesu nicht in vollem Einklang zu bringen. Zudem erscheint eine derartige Aufgabe für eine einzelne Schrift, deren allgemeines Bekanntwerden unter Israel nicht erwartet werden durfte, viel zu hoch. Nach den bestimmten Ankündigungen des Gerichts durch den Herrn selber kann allein die gesammte Mission der Zwölfe, wie gleich deren Eröffnung durch Petrus Ap.-Gesch. 3 zeigt, als ein letzter Appell an die noch nicht ganz Verhärteten unter den Juden jener Zeit angesehen werden, nicht aber diese einzelne neutestamentliche Schrift. Sie bildete höchstens auch ein Moment dieses letzten göttlichen Anklopfens an die Herzensthür der verblendeten Abrahamskinder. Das Zeugnis des ersten kanonischen Evangeliums richtete sich vor allem an Judenchristen, die in ihrem Glauben an Christus noch nicht fest geworden waren. Dies zeigt dessen Abfassung in griechischer Sprache im Unterschiede von der zuvor durch Matthäus erfolgten Sammlung der Logia Jesu im heimischen Dialekt der Juden Palästinas. Die Unterscheidung beider wie die Annahme, das erste Evangelium sei in der Zeit zwischen 60—66 entstanden, von Seiten Godet's (S. 245—265) freut den Ref., wenn er auch meint, der terminus a quo könne noch etwas genauer bestimmt werden, nämlich als das Jahr 62, wie es Zahn thut, der dabei

freilich im Zusammenhang mit einer anderen Hypothese, die uns gleich beschäftigen wird, den terminus ad quem bis zum Jahre 85 hinausschiebt.

Von dem, was Godet sonst noch in dieser Lieferung bespricht, die Beziehung des Buches der Logia zu anderen neutestamentlichen Schriften (S. 250—258), den Verfasser des ersten Evangeliums (S. 260—268), die Glaubwürdigkeit seiner Erzählungen (S. 269—297) und seine patristische Bezeugung (S. 318—324), bedarf der zweite der angeführten Punkte einer eingehenderen Berücksichtigung.

Ueber den Verfasser des ersten Evangeliums äussert sich Godet in einer Weise, welche sich nur durch Nachwirkung von A. Neander's, seines Lehrers, Einfluss auf ihn erklären lässt. Godet sieht nämlich im Apostel Matthäus streng genommen weder den Verfasser der nach Papias in früherer Zeit von den Gemeinden Palästinas gebrauchten Logia, die ihm nicht das Werk eines einzelnen Zeugen Christi sein zu können scheinen (S. 260 f.), noch den des griechischen Matthevs. Dies hält er nur für eine Bearbeitung und Ergänzung jener Logia durch eine Erzählung von dem Dienste Jesu, auf deren Zustandekommen der Apostel Matthäus grossen Einfluss gehabt habe. Die Gründe, welche Godet für diese Annahme beibringt, werden wenigen als durchschlagend erscheinen. So sollen sich von den nur mittelbar apostolischen Ueberlieferungen unmittelbare apostolische absondern, wie der Ausspruch Matth. 26, 28, der sich allein im ersten kanonischen Evangelium findet; dieser soll darum als Ueberlieferung eines Apostels erscheinen, weil er im Widerspruch mit den übrigen Angaben des Evangeliums zeige, dass Jesus am 13. Nisan das jüdische Passah antizipirt habe, wie dies auch das vierte Evangelium darthue (Kap. 13). Nur die Grossartigkeit jener im griechischen Matthäus reproduzirten Erzählung soll es dann bewirkt haben, dass das erste kanonische Evangelium dem Apostel Matthäus zugeschrieben sei (S. 321). In diesem Resultat seiner in keiner Weise stringenten Untersuchung: dem kanonischen Evangelium die apostolische Herkunft abzusprechen, trifft Godet zu meiner Verwunderung mit Zahn zusammen, während er diesem, ohne dessen Ansicht korrekt wiederzugeben, das Recht bestreitet, die Existenz eines aramäisch geschriebenen Evangeliums des Matthäus, das dem griechischen des Kanons vorangegangen sei, vorauszusetzen (S. 320). Godet verkennt dabei, dass Zahn seinerseits von jeher (Einl. II, § 34, S. 254 ff.) das einstige Vorhandensein einer Sammlung von Herrensprüchen (Logia) in Abrede gestellt hat. Godet meint ebenso wie Zahn in den patristischen Angaben und in deren Vergleichung mit den im ersten Evangelium selber vorliegenden Anzeichen eine Stütze für seine Ansicht zu finden. Beide lassen aber höchstens eine Seite gelten und behandeln die andere willkürlich. Es ist merkwürdig, wie die von Neander einst (Leb. Jesu, 1837, z. B. S. 253) gebilligte, vom älteren Sieffert (Matthäusev. 1832) am ersten Evangelium geübte Kritik jetzt wieder zu Ehren kommt, während selbst J. A. Dorner schon in seiner Königsberger Zeit es bedauerte, dass sein dortiger Kollege in den vierziger Jahren noch auf seinem kritischen Standpunkt vom Jahre 1832 beharrte. —

Sicherlich geht nun Zahn mit Recht von der seitens Godet's nicht genugsam gewürdigten Thatsache bei seinen Untersuchungen des ersten Evangeliums aus (Bd. II, S. 252), dass als Verfasser des nach Matthäus benannten Evangeliums nie ein anderer angesehen worden ist als der Matthäus, welcher in allen Apostelverzeichnissen die siebente oder achte Stelle einnimmt. Mit eben so guten Gründen lehnen Zahn (II, S. 269) und Godet (S. 261) die Annahme von Bengel und Thiersch ab, dass der Apostel selber ein von ihm in aramäischer Sprache abgefasstes Evangelium später ins Griechische übertragen habe. Zahn's Ansicht ist nun aber, dass im kanonischen Matthäusevangelium uns eine kleinasiatische Uebersetzung der aramäischen Arbeit des Apostels apokryphischen Ursprungs vorliege, die aus der in allen griechisch redenden Gemeinden eine Zeit lang üblichen mündlichen Uebertragung unter Anschluss an manchen kulturellen Usus herzuleiten sei. Der letzte Grund dieser Anschauung ist der falsche Traditionalismus, in dem Zahn an allen Angaben des Irenäus als unbedingt richtigen haftet. Dieser berichtet (adv. haer. III, 1, 1; Euseb. h. e. V,

8, 2), dass Matthäus unter den Hebräern in deren eigenem Idiom auch eine Niederschrift des Evangeliums herausgegeben habe, und das ist dem angesehenen geborenen Kleinasiaten unter den Christen seit dem letzten Viertel des zweiten Säkulums von vielen nachgesprochen worden. Sicher verdient nun zwar jede patristische Angabe so lange alle Beachtung, als wir uns nicht davon überzeugen müssen, dass deren Autor nicht auch sonst über das betreffende Gebiet völlig Ungewisses beibringt, seine Nachricht sich nicht mit älteren Angaben in hellem Widerspruch befindet und diese durch den sonstigen tatsächlichen Bestand ganz unwahrscheinlich wird. Alles dreies trifft aber bezüglich dieser Angabe des Irenäus betreffs der aramäischen Abfassung des ersten Evangeliums durch Matthäus nachweislich zu. So muss Zahn selbst zugeben (II, S. 267, Anm. 7), dass Irenäus über die Verhältnisse der palästinischen Judenchristen und besonders des von ihnen gebrauchten Evangeliums, das er als das Matthäus bezeichnet (adv. haer. III, 1, 1, 11, 18; V, 16, 2), nur ungenaue Kenntniss beweise. Sodann findet des Irenäus Angabe vom Vorhandensein eines ganzen Evangeliums in aramäischer Sprache durch die ältere Nachricht des Papias ihre zweifellose Berichtigung. Denn dass in dessen bekanntem Fragment (Eus. h. e. III, 39, 16) der Terminus τὰ λόγια etwas anderes bedeute, als in dem Titel der Schrift ἐξήγησις τῶν λογίων κυριακῶν, wird die dialektische Kunst keines Exegeten jemals erweisen. Dass Rufin in seiner Uebersetzung des Fragments (Matthaeus quidem scripsit hebraeo sermone) die Worte τὰ λόγια auslässt und für den Zusammenhang gleichgiltig erachtet, beweist für die Beziehung der Worte des Papias aufs Evangelium und die Werthlosigkeit des Terminus τὰ λόγια um so weniger, als Rufin bereits in einer Zeit lebte, zu der man an keine andere Schrift des Matthäus als das erste Evangelium mehr dachte. Papias, der an einer anderen Stelle gerade als verschiedene Bestandtheile des Matthäusevangeliums λεχθέντα und πραχθέντα betont, kann auch an einer Stelle, an der auf den Worten kein Ton ruht und allein die aramäische Abfassung hervorgehoben werden soll, das ganze Matthäusevangelium nicht kurzweg als τὰ λόγια bezeichnen. Dies Wort war aus den apostolischen Briefen (Ap.-Gesch. 7, 53; Röm. 3, 2; Hebr. 5, 12; 1 Petr. 4, 18) seinen kleinasiatischen Lesern als Terminus für die Aussprüche Gottes bekannt, und schloss, auf Jesu Worte (λεχθέντα) angewendet, eine bedeutsame Werthung derselben in sich, welche ihre frühe Sammlung leicht erklärte. Justin ist dabei dafür ein genugsamer Zeuge, dass zu den Zeiten des Papias τὰ λόγια nicht als Bezeichnung einer historischen, von Jesu handelnden Schrift im Gebrauch war, sodass ein jeder von dessen Lesern τὰ λόγια ohne weiteres im Sinne von τὸ εὐαγ. hätte verstehen können. Obwol τὰ λόγια in dem Papiasfragment an unbetonter Stelle steht (Ματθαῖος μὲν οὖν Ἑβραϊδὶ διαλέκτῳ τὰ λόγια συνεγράψατο), so hätte doch nimmer ein αὐτοῦ hinter demselben fehlen können, wenn von einer eigenen Schrift des Matthäus und nicht von als Gottesausprüchen bekannten Worten in dem uns unbekanntem Zusammenhang die Rede gewesen wäre. — Wenn Zahn aber erklärt (a. a. O. S. 254 f.): „Ferner konnte von einem Werk des Titels, welches zur Zeit des Papias ohne Widerrede dem Matthäus zugeschrieben wurde (streng genommen müsste es heissen: von dem Papias durch Altvordern gehört, dass es dem Matthäus zugeschrieben worden sei), nicht leicht jede Spur aus der gesamten sonstigen Literatur verschwunden sein“, und damit meint die Ansicht, bei Papias sei von einer früher bei den Judenchristen vorhandenen aramäischen Reden-(Spruch-)sammlung zu lesen, — ad absurdum führen zu können, so wendet sich dieser Beweisgrund nach der Zeit und den Umständen, unter denen das ganze aramäische Evangelium vorhanden gewesen sein müsste, mit verdoppeltem Gewicht gerade wider seine eigne Voraussetzung eines ganzen aramäischen Matthäusevangeliums. Denn, wenn es von Hause aus nur ein solches aramäisches Matthäusevangelium gegeben hätte, das im ganzen christlichen Oriente von Kleinasien bis nach der libyschen Wüste zu verbreitet und bekannt gewesen wäre (auch Pantaenus und Origenes wollen von einem solchen gehört haben), warum hat sich dann dasselbe bei den aramäisch redenden Judenchristen Syriens und Palästinas so wenig erhalten, dass selbst

Nazarener und Ebioniten sich nach des Hieronymus zweifellosem Zeugnis schon vor 300 allein durch Rückübersetzung des griechischen Matthäus ein aramäisches Evangelium zu schaffen vermochten, und auch die syrischen Christen bereits um 170 ihr Diatessaron nur mit Hilfe der griechischen Evangelien zu Stande brachten? Der Umstand, dass noch nach 300 p. C. n. Judenchristen in Tiberias ein hebräisches Evangelium hatten, zeigt dabei unwiderleglich, dass es zur Zeit des Papias und des Barkochbaschen Aufstandes innerhalb der uns bekannten Kirche Gemeinden gegeben hat, welche an der Erhaltung eines hebräischen Matthäus ein Interesse hatten (gegen Zahn a. a. O. S. 261). Bei den obwaltenden Verhältnissen wäre die Nichterhaltung des hebräischen Originals des Matthäusevangeliums und dessen ausschliessliche Ersetzung durch eine griechische Uebersetzung völlig apokrypher Herkunft das grösste kirchenhistorische und kulturelle Räthsel. Auch war die kleinasiatische Kirche im Anfange des zweiten Säkulums sicherlich noch nicht von solcher Bedeutung in der Christenheit, dass, was sie hervorbrachte, in Griechenland, Palästina und Alexandrien zu ausschliesslicher Anerkennung gelangte. Gerade in allen den Fällen, in welchen schriftliche Uebersetzungen aus mündlicher Dolmetschung hervorgingen, wie es beim ersten Evangelium nach Zahn der Fall sein soll, entstanden mehrere solche nebeneinander. Das beweist ebenso die Mehrzahl der syrischen Evangelienbearbeitungen, wie die provinziellen, voneinander abweichenden altlateinischen Uebersetzungen, von denen Augustin spricht. — Sodann ist zu beachten, dass die alte Kirche nichts von einer griechischen Uebersetzung des ersten Evangeliums apokrypher Herkunft weiss. Papias redet vom griechischen Matthäusevangelium, wie Zahn selber ausspricht (S. 258), als einem zu seiner Zeit, d. i. um 125 p. C. n., bereits weit verbreiteten und anerkannten. Was er über das mühsame Dolmetschen der aramäisch geschriebenen Logia in der Zeit der von ihm noch abgehörten ältesten Glieder der Kirche mittheilt, das gilt nicht nur von einer für ihn selber schon weit zurückliegenden Zeit, wie es Zahn auch ansieht, sondern, wie Schlatter wol genugsam dargethan hat (Die Kirche Jerusalems von 70—130, Beitr. z. F. christl. Th. II, 3, S. 51 f.), überhaupt nur von palästinensischen und nicht kleinasiatischen Verhältnissen. Später aber ist man allerwärts, wie sehr man auch sonst in Vermuthungen auseinandergelht, darin einig, auch die griechische Uebersetzung des seit Irenäus vorausgesetzten aramäischen Originals auf einen Apostel zurückzuführen. Selbst Eusebius in den Quaestiones ad Marinum (Migne. Patol. ser. gr. XXII p. 941) sagt deutlich, dass Matthäus selber sein Evangelium anbei verdolmetscht habe, und kann darum wenige Zeilen später mit den Worten ὁ δὲ ἐπὶ τῆν Ἑλλήνων φωνῆν μεταβαλὼν αὐτὸ wieder nur von ihm selber sprechen, den Apostel als Evangelisten, ebenso die Abfassung des Evangeliums Ἑβραϊδὶ γλωσσῇ zuschreibend wie die Uebersetzung. Bei der Gewissheit der Kirche vom apostolischen Ursprung des griechischen Matthäusevangeliums war das die naturgemässeste Auskunft, sobald man die aus der papianischen Ueberlieferung von den Logia und dem Gerücht vom Hebräerevangelium zusammengeflochtene Annahme eines aramäischen Matthäusevangeliums für historisch erachtete. Dieser tatsächliche Befund macht es unzulässig, an des Irenäus' Angabe in diesem Falle festzuhalten. Das bisher Ausgeführte wird, da hier unmöglich alle Seiten der Zahn'schen Argumentationen berührt werden können, genügen, um die Berechtigung darzuthun, auf Grund des lange bekannten, von Zahn nicht vermehrten Quellenmaterials, mit so guten Kirchenhistorikern und Exegeten wie Guericke, Harless und Hofmann auch ferner von der fabula de Matthaeo syro-chaldaico conscripto zu sprechen, bei deren Annahme sich auch allein das von Zahn nicht aufgeklärte Räthsel der zwei Reihen verschiedenartiger alttestamentlicher Zitate im Matthäusevangelium löst.

Geben wir nun einerseits Godet, betreffs des Verständnisses des Papiasfragments als Zeugnis von einer Sammlung der Reden (Sprüche) des Herrn in deren aramäischen Ursprache recht, so kann doch demselben nicht die Berechtigung entnommen werden, das einmüthige Zeugnis der alten Kirche von der apostolischen Herkunft des ersten Evangeliums in der Weise

Godet's bei Seite zu schieben, und demselben dennoch apostolische Glaubwürdigkeit beizumessen. Die Berufung auf das Verhältniss des Markusevangeliums zu Petrus und die Betheligung des Timotheus an der Abfassung eines oder des anderen paulinischen Briefes vermag der Vermuthung keine Kraft zu geben: Matthäus habe es einem Schüler überlassen, auf Grund seiner Logia durch deren Ergänzung aus einem mündlichen Bericht vom Wirken Jesu und durch einzelne jerusalemische Ueberlieferungen für den Gebrauch der paulinischen Gemeinden ein Evangelium zusammenzustellen (S. 266 u. 320). Von einer dem paulinischen Gemeindekreise gewidmeten Sorgfalt des Apostels Matthäus weiss die Geschichte nichts. Wie hätte darum seine Autorität der Schrift eines obskuren Autors zu so allgemeiner und ausschliesslicher Anerkennung verhelfen können? — Das Ansehen des ersten Evangeliums erklärt sich geschichtlich allein, wenn es vom Apostel Matthäus für griechisch redende Christen Syriens und der Dekapolis geschrieben, denen das hebräische Alte Testament eine Hieroglyphe war, und unter Berufung auf dieses jüdische Verdächtigungen der Messianität Jesu leicht plausibel gemacht werden konnten, sich von diesem Ursitz des Christenthums nach allen Seiten verbreitet hat. Nun wird aber die apostolische Autorität des Matthäusevangeliums zur Zeit des Papias (c. 125 p. C. n.) der in jenem Fragment nur auf weit hinter ihm liegende Verhältnisse zurückblickt (vgl. Harnack, Chronol. d. altchristl. Litt I S. 357 f.), wie zur Zeit des Barnabasbriefes, der um 130 eine Stelle des ersten Evangeliums mit einem  $\gamma\acute{\epsilon}\gamma\rho\rho\alpha\tau\alpha\iota$  einführt, und zu der des Justin, der sich im Dial. c. Tryph. (Kap. 49) auch einmal für seine Angaben eine neutestamentliche Schriftstelle und zwar die allein im Matthäusevangelium sich findende Angabe Matth. 17, 13, mit einem  $\gamma\acute{\epsilon}\gamma\rho\rho\alpha\tau\alpha\iota$  beruft, anerkennt. Das Gerede von einem hebräischen Matthäusevangelium kommt erst später durch Irenäus, der zur Zeit der Schriftstellerei des Papias erst geboren wurde, auf. Die Geltung des griechischen Matthäusevangeliums steht aus viel früherer Zeit fest. Und diese Geltung ist bei der strengen Rücksicht jener ersten Jahrzehnte des zweiten Säkulums auf das durch ihre  $\pi\rho\epsilon\beta\acute{\omicron}\tau\epsilon\sigma\tau\omicron\iota$  Ueberlieferte als Norm für jede Gemeinde unerklärlich, wenn das erste griechische Evangelium nicht apostolischen Ursprunges, sondern blos das Elaborat eines unbekanntenen Christen wäre. Bei der Beurtheilung des Griechischen des ersten Evangeliums und seines Verhältnisses zu dem vermuthlichen ursprünglichen aramäischen Wortlaut ist dazu — wenn man einmal von der dabei unausbleiblichen Konjekuralkritik absehen will —, doch zu bedenken, dass auch Matthäus, wie Johannes und Paulus, alles, was sie von Worten Jesu, Angaben über Zeit und Ort mittheilten, erst aus dem Aramäischen ins Griechische übertragen mussten, dass sie deshalb öfters mehr dem Sinne und dem Gedanken als dem genauen Wortlaut nach den griechischen Ausdruck wählten und bildeten, auch ungenaue, in der mündlichen Predigt der Apostel bereits stereotyp gewordene Ausdrücke beibehielten, wenn sie Worte und Geschichten schriftlich wiederzugeben veranlasst waren. Insofern tragen namentlich die neutestamentlichen Geschichtsbücher allzumal viel von der Art von Uebersetzungen nothwendig an sich, während ihnen andererseits doch deutlich der Typus von Originalschriften eignet. Wer, wie Godet, die volle Glaubwürdigkeit des ersten Evangeliums anerkennt, sollte daher von Beobachtungen der Art keinen Anlass zur Bestreitung unmittelbar apostolischen Ursprunges nehmen. Godet hätte aber auch von Steinmeyer lernen sollen, wie wenig selbst, falls man die Angaben über den Tag der Passahmahlzeit bei den Synoptikern und bei Johannes nicht in Uebereinstimmung stehend erachtet, dadurch veranlasst werden muss, an der Apostolizität des ersten Evangelisten zu zweifeln. Unbedingt hat Godet's Auffassung aber noch weniger für sich, als die Zahn's.

Schon als Ref. in diesem Blatte den ersten Band der deutschen Uebersetzung der Einleitung Godet's besprach (1895, Nr. 17, S. 200), hat er, mit Godet's Ansichten bekannt, vorausgesehen, dass es ihm nicht bei allen Theilen derselben so leicht wie beim ersten Bande sein werde, die Aufstellungen des von ihm hochgeschätzten Exegeten allgemein anzuerkennen. So weit wie beim Matthäusevangelium werden freilich unsere Wege

nicht wieder auseinandergehen. Immerhin erlaubt die ganze Stellung Godet's zur heiligen Schrift auch diese Abtheilung seiner Einleitung doch in den meisten Punkten mit Freuden zu empfehlen und der weiteren Fortsetzung mit Erwartung entgegenzusehen. Nn.

**Brüning, H. (Pfarrer), Die Offenbarung des Johannes.** Uebersetzt und ausgelegt für die Gemeinde. Darmstadt 1898, Johannes Waitz (IV, 223 S. gr. 8). 3. 60.

Der Verf. hält die Offenbarung des Johannes für die Krone aller biblischen Schriften und möchte vielen frommen Christenleuten dazu helfen, dass sie ihm das nachsprechen lernen. Dazu will er sein Buch veröffentlicht haben. Er bemüht sich, in schlichter Sprache den hocherbahenen Inhalt der Offenbarung jedermann verständlich zu machen, und das ist ihm auch, sowie er seine Aufgabe versteht, wohl gelungen. Er ist nämlich überzeugt, dass die Offenbarung eine Vorhersagung des Verlaufs der Kirchengeschichte (auch in vielen Einzelheiten und Kleinigkeiten) bis an das Ende der Dinge sei, und bringt dafür Gründe vor, die theils dem klaren Wortlaut widersprechen, theils dem Fundamentalsatz: *scriptura scripturae interpres* ins Gesicht schlagen. Wissenschaftlich-exegetischen Gewinn empfangen wir also von der Lektüre keineswegs. Dagegen ist das Buch als Erbauungsbuch im weiteren Sinne des Wortes für andächtige, weiterforschende Bibelleser sehr brauchbar, nur dass sie in ihm nicht eine textgemässe Auslegung, sondern eine auf das persönliche Bedürfniss eingerichtete Anwendung der der Offenbarung zu Grunde liegenden Bilder, Anschauungen, Gedanken etc. sehen dürfen. Der Verf. redet gewandt und mit heiligem Ernst, man folgt ihm gerne. Nur hätte er besser gethau, solche polemische Bemerkungen, wie die auf S. 59, dass nämlich bei den Leuten von Laodicea (3, 14—22) alles „ins Ritscheln und Ritschen gekommen“ sei, zu unterdrücken.

Raben.

Lic. Dr. Boehmer.

**Johannes, Paul, Die Rettung der Menschen durch Christum,** in neuer Weise aus der Schrift entwickelt. Erster Theil: Die objektive Seite. Meissen 1898, H. W. Schlimpert (IV, 402 S. gr. 8). 3. 60.

Fromme Laiengedanken eines Theologen über die objektive Seite des christlichen Heils sind es, die das Werk uns bietet. Ihre Genesis erzählt der Verf. in der Einleitung: die bedenklchen Früchte der Theologie Beck's haben ihm, dem von Hause aus pietistisch-lutherischen und milde gesinnten, der Union geneigten Mann, den Anstoss gegeben, die Lehre von der Rechtfertigung durch die Gnade Gottes schriftgemäss und ausführlich zu begründen. Wie gegen Beck's Theologie, so wendet er sich nicht minder gegen die altkirchliche und Ritschl's Lehre. Hilfsmittel ausser der Bibel und griechischen Konkordanz des Neuen Testaments bekennt er offen sehr wenig benutzt zu haben; eine grosse Menge gelehrter Werke zu studiren vermochte er nicht und hielt es für überflüssig. Aus diesem Grunde beansprucht er sogar Selbständigkeit, wo er etwa mit anderen zusammenstimmt! Da Jesus und seine Apostel keine Gelehrten waren und demnach die Gelehrten von ihnen lernen, so hält er sich dadurch zur Veröffentlichung seines Buches für befugt; eine Begründung, so halt- und geschmacklos, dass sie wol besser weggeblieben wäre. Aus dem Ganzen spricht sonst aber eine wohlthuend warme Frömmigkeit und heiliger Ernst, ein gründliches Schriftstudium und der beste Wille, der Wahrheit zu dienen: Reichhaltigkeit der freilich nicht originalen Gedanken und Nüchternheit, die gelegentlich auch in Trockenheit ausartet, sind seine Zier. Doch trägt es, wie es ja nicht anders sein kann, ein mehr oder weniger laienhaftes Gepräge. Den Theologen als solchen kann es daher nicht recht befriedigen. Dagegen werden Laien, d. h. gebildete Laien, es sicher mit Interesse und hoffentlich auch mit Freude und Nutzen lesen.

Raben.

Lic. Dr. Boehmer.

**Wittenberg, H. (Pastor an der Gethsemane-Kirche zu Berlin), Habt die Brüder lieb!** Eine Sammlung von Predigten und Ansprachen evangelischer Geistlicher aus allen Gebieten der Inneren Mission. Berlin 1898, Trowitzsch & Sohn (VI, 512 S. gr. 8). 6. 50.

Der stattliche Band, übersichtlich zusammengestellt, enthält 71 Predigten und sonstige Ansprachen, die sich sämmtlich auf die Innere Mission und einzelne ihrer Arbeitsgebiete beziehen. Er ist dem Andenken Wichern's gewidmet und somit auch eine Jubiläumsgabe. Wenn es nun wirklich ein Stück Innere Mission im Festgewande sein soll, was sich uns hier darbietet, so muss man leider sagen, dass das Festgewand hier und da einen recht dürftigen Eindruck macht. Es bewegt sich alles glatt und matt in ausgefahrenen Geleisen, obwol ja natürlich einzelne tüchtige Leistungen auch mit unterlaufen. Wir glauben daher kaum, dass man über die Sammlung eine besondere Freude haben wird. Wer denn auch? Die Gemeinde greift zu solchen Predigtbüchern nicht. Und der Fachmann, der Anregung sucht, wünscht nur wirklich Bedeutendes. Denn blosse „Eselbrücken“, die ja oft auch minderwerthig sein können, werden doch zu derartigen Predigten niemals benutzt.

Schäfer's Sammelwerk und besonders dessen „Innere Mission auf der Kanzel“ hätten wol noch für längere Zeit genügt. Lehrreich ist an unserem Buch nur eins, dass es in seiner Weise auch von den geringen Tagen zeugt, in denen wir leben.

Pressburg.

C. E. Schmidt.

### Neueste theologische Literatur.

**Biographien.** Friedrich, J., Ignaz v. Döllinger. Sein Leben, auf Grund seines schriftl. Nachlasses dargestellt. 2. Tl. Vom Ministerium Abel bis zum Ablauf der Frankfurter Zeit 1837—1849. München, C. H. Beck (IV, 538 S. gr. 8). 8 M. — Marie-Thérèse de Marquessac, En religion soeur Thérèse de Jésus, fondatrice et première prieure du Carmel de Lourdes; par l'Un de ses directeurs, chanoine, ancien vicaire général. 2 vol. Paris, Poussielgue (XVI, 429 p.; t. 2, 576 p. 16). — **Schneller**, Past. Ludw., Vater Schneller. Ein Patriarch der evangel. Mission im Heiligen Lande. 2. Aufl. Leipzig, H. G. Wallmann in Komm. (199 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 2 M. — **Simpson**, W. J. Sparrow, Memoir of the Rev. W. Sparrow Simpson, D.D., Rector of St. Vedast and sub-Dean of St. Paul's Cathedral. New York, Longmans (3+203 p. por. D.). cl., \$1.50.

**Exegese u. Kommentare.** Bruce, Alex. Balmain, D.D., The Epistle to the Hebrews; the first apology for Christianity: an exegetical study. New York, Scribner (12+451 p. 8). \$2.50. — **Gray**, Ja. Comper, The Biblical museum: a collection of notes explanatory, homiletic, and illustrative, forming a complete commentary on the Holy Scriptures; especially designed for the use of ministers, Bible students, and Sunday-school teachers; rev., with additions from the later Biblical literature, by G. M. Adams, D.D. The Old Testament. V. 1, Genesis to Second Kings. New York, Herrick (1006 p. O.). cl., \$2. — **Smith**, H. Preserved, A critical and exegetical commentary on the Books of Samuel. New York, Scribner (c. 39+421 p. O.). cl., \$3. — **Söderblom**, Nathan, Jesu bergspredikan. En undersökning. Stockholm, Haeggström (192 S. 8). 3 kr. 50 öre.

**Biblische Geschichte.** Wellhausen, J., Skizzen u. Vorarbeiten. 6. Hft. 1. Prolegomena zur ältesten Geschichte des Islams. 2. Verschiedenes. Berlin, G. Reimer (VIII, 260 S. gr. 8). 8 M.

**Apokryphen.** Singer, Wilh., Das Buch der Jubiläen od. die Leptogenesis. 1. Thl.: Tendenz u. Ursprung. Zugleich e. Beitrag zur Religionsgeschichte. Stuhlweissenburg. Lipto-Sz. Miklós, Ungarn, Rabbiner Singer (IV, 323 S. gr. 8). 8 M.

**Biblische Hilfswissenschaften.** Benson, Marg., and Jane Gourlay, The Temple of Mut in Asher: an account of the Temple and of the religious representations and objects found therein, as illustrating the history of Egypt and the main religious ideas of the Egyptians; the inscriptions and trs. by Percy E. Newberry. New York, Scribner (391 p. 8, plans). cl., \$8.40. — **Staerk**, Lic. Dr. Willy, Studien zur Religions- u. Sprachgeschichte des alten Testaments. 1. Hft. I. Prolegomena zu e. Geschichte der israelit. Väter. II. Zur Geschichte der hebr. Volksnamen. Berlin, G. Reimer (VI, 96 S. gr. 8). 3 M.

**Patristik.** Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, editum consilio et impensis academiae litterarum caesareae Vindobonensis. Vol. XXXX. Augustini, Sancti episcopi Aurelii, opera, sect. V, pars 1: De civitate dei libri XXII. Recensuit et commentario critico instruit Eman. Hoffmann. Vol. I. Libri I—XIII. Wien u. Prag, F. Tempsky. Leipzig, G. Freytag (XIX, 660 S. gr. 8). 19.80. — **Klein**, Pfr. E., Aus der Schatzkammer hl. Väter. 3. Hft. Ignatius-briefe I. Uebers. Berlin, Buchh. der Berliner Stadtmission (24 S. 8). 30 M.

**Kirchengeschichte.** Uhlhorn, Abt D. Ghard., Der Kampf des Christentums mit dem Heidentum. Bilder aus der Vergangenheit als Spiegelbilder f. die Gegenwart. 6. Aufl. Stuttgart, D. Gundert (408 S. 8). 3 M.

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** Fairbairn, Andrew Martin, D.D., Catholicism, Roman and Anglican. New York, Scribner (23+481 p. O.). cl., \$2.

**Sekten.** Krehbiel, H. P., The history of the general conference of the Mennonites of North America. Canton, O., published by the author (c. 20+504 p. O.). cl., \$1.85.

**Papstthum.** Pastor, L., The history of the popes, from the close of the middle ages; drawn from the secret archives of the vatican and other original sources; from the German; ed. by F. Ignatius Antrobus. V. 6. St. Louis, Mo., Herder (30+670 p. 8). cl., \$3.

**Orden u. Heilige.** Heim, Dr. Nik., Der hl. Antonius v. Padua. Leben u. Verehrg. des grossen Minderbruders, nach authent. Quellen u. Urkunden geschrieben. 2. Aufl. Kempten, J. Kösel (XXVI, 643 S. 8 m. Abbildgn. u. Taf.). 5.80. — **Jesuit relations**, The, and allied documents: travels and explorations of the Jesuit missionaries in New France, 1610-1791; the original French, Latin, and Italian texts, with English translations and notes; edited by R. G. Thwaites (in about 70 volumes). Vs. 33, 34, 35, 36. Cleveland, O., The Burrows Brothers Co. (274; 257; 292; 251 p. 8, facsimiles and maps). cl., \$3.50. — **Soullier**, le P. E., S. J., Les Jésuites à Marseille aux XVIIe et XVIIIe siècles. D'après les documents recueillis par le P. R. Terret, de la même Compagnie. Avignon, Seguin. Marseille, Verdout (VII, 215 p. 8).

**Christliche Kunst.** Feasey, H. J., Westminster Abbey: historically described; with an account of the Abbey buildings, by J. T. Micklethwaite; and an appendix on the mediaeval monuments, by E. Bell; with 75 colotype pls. from photographs specially made. New York, Macmillan (4, subs., hf. vellum). \$30.

**Dogmatik.** Bibliothek der Gesamtliteratur des In- u. Auslandes. Nr. 1243. 1244. Herder, Joh. Gfr., Vom Erlöser der Menschen.

Nach unseren drei ersten Evangelien. Neu hrg. v. Oberlehr. Th. Schneider. Halle, O. Hendel (122 S. 8 m. Bildnis). In Orig.-Bd. m. Goldschn. 1.50. — **Mohr**, Pfr. G., Christliche Weltanschauung auf biblischem Grunde. Ulm, H. Kerler (IV, 206 S. gr. 8). 2.50. — **Rothweiler**, Past. H., Dr. Johannes Müller's Vorträge üb. Erlösung, geh. vom 2. bis 23. I. in Barmen, f. die Gemeinde Jesu beleuchtet. Elberfeld, Buchh. der ev. Gesellschaft (63 S. 8). 50 M. — **Tamm**, past. emer. H. C., Das Wesen des evangelischen Glaubens. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (195 S. 8). 3 M.

**Ethik.** Lühr, Pfr. Karl, Untersuchung der Zeitfrage: Ist e. religionslose Moral möglich? Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (III, 61 S. gr. 8). 1 M.

**Apologetik.** Gutberlet, Sem.-Prof. Dr. C., Lehrbuch der Apologetik. 3. Bd. Von der kath. Religion. 2. Aufl. Münster, Theissing (X, 370 S. gr. 8). 4 M.

**Homiletik.** Schrenk, E., Wen dürstet, der komme. 12 Reden. Elberfeld, Buchh. der ev. Gesellschaft (III, 239 S. 12). 1.20.

**Liturgik.** Marbot, abbé E., Notre liturgie aixoise (étude bibliographique et historique). Aix, Makaire (VIII, 430 p. 16 et grav.). 5 fr. — **Pasig**, Paul, Das evangelische Kirchenjahr in Geschichte, Volksglauben u. Dichtung. Mit e. Anh. üb. römisch-kathol. Feste. Für Studierende, den Schul- u. Hausgebrauch dargestellt. Leipzig, C. W. B. Naumburg (Sep.-Cto.) (VII, 142 S. 8). Kart. 1.50.

**Erbauliches.** Murray, Past. Andrew, Das Amt der Fürbitte. Eine Aufforderung zum Gebet. Deutsch v. Past. G. Holtey-Weber. Leipzig, E. Sonnenhol (III, 299 S. 8). 2 M.

**Innere u. Aeusserere Mission.** Jahresbericht, 71., der rheinisch-westfälischen Gefängnis-Gesellschaft üb. d. Vereinsj. 1897/98, im Auftrage des Ausschusses zusammengestellt von dem Hauptagenten Gefängnis-Geistl. Dr. v. Rohden. Düsseldorf, L. Voss & Co. in Komm. (214 u. 16 S. gr. 8). 1 M. — **Strecker**, P. O., Geschichte der Posaunenvereine in der hannoverschen lutherischen Landeskirche in ihren ersten 50 Jahren. [Aus: „Monatsschr. f. innere Mission.“] Hannover, Selbstverlag (20 S. gr. 8). 35 M. — **Wittum**, Schwester Johanna, Unterm roten Kreuz in Kamerun u. Togo. Heidelberg, Evangel. Verlag (160 S. 8 m. 4 Bildern u. 1 Karte). 1.80.

**Universitäten.** Asbach, Gymn.-Dir. Dr. Jul., Die Napoleonische Universität in Düsseldorf (1812/13). Progr. Düsseldorf, L. Voss & Co. in Komm. (32 S. gr. 4). 1.50. — **Clerus**, Der bayerische. I. Seine Ausbildung in Lyceum u. Seminar. München, A. Schupp (32 S. gr. 8). 50 M. — **Fabricius**, Dr. Wilh., Die deutschen Corps. Eine histor. Darstellg. m. besond. Berücksichtig. des Mensurwesens. Mit zahlreichen authent. Illustr. im Text u. Vollbildern. 4. (Schluss-)Jlg. Berlin, H. L. Thilo (VIII u. S. 273—431 4). à 1.85. — **Geschichtsquellen** der Prov. Sachsen u. angrenzender Gebiete. Hrg. v. der histor. Commission der Prov. Sachsen. 8. Bd. Acten der Erfurter Universität. III. Thl. Register zur allgemeinen Studentenmatrikel (1392—1636), begonnen v. Prof. Biblioth. Dr. J. C. Herm. Weissenborn, fortgeführt v. Biblioth. Dr. Adb. Hortschansky. Halle, O. Hendel (VI, 439 S. gr. 8). 27 M. — **Schöppels**, Dr., Tafeln üb. die an den deutschen Universitäten Deutschlands, Oesterreichs u. der Schweiz geltenden Gesetze u. Verordnungen. Tafel V: Die wichtigsten Bestimmgn. zur Erlang. des philosoph. Doctorgrades an den deutschen Universitäten. 92×60 cm. Graz, Styria in Komm. 3 M.

**Philosophie.** Gutberlet, Dr. Const., Lehrbuch der Philosophie. (4. Bd.) Logik u. Erkenntnistheorie. 3. Aufl. Münster, Theissing (XII, 314 S. gr. 8). 3.60.

**Judenthum.** Ehrlich, Arnold B., Mikrâ ki-Pheschutô (die Schrift nach ihrem Wortlaut). Scholien u. krit. Bemerkgn. zu den hl. Schriften der Hebräer. 1. Thl. Der Pentateuch. (In hebr. Sprache.) Berlin, M. Poppelauer (X, 385 S. gr. 8). 10 M. — **Friedberg**, Bernh., Margenissa Schapira, enth. Leben u. Werke des R. Natha Spira aus Grodno, Abriss seiner wissenschaftl. Thätigkeit u. Geschichte seiner Nachkommen. (In hebr. Sprache.) Biala. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (16 S. gr. 8). 60 M. — **Hocart**, James, pasteur protestant libéral, La Question juive. Cinq conférences, avec un appendice, sur la charité juive. Paris, Fischbacher (251 p. 16).

**Soziales u. Frauenfrage.** Severus, Dr. Heinr., Prostitution u. Staatsgewalt. Dresden, C. Weiske (V, 55 S. gr. 8). 1.50. — **Suter**, Pfr. Fr., Die Frau in der christlichen Gesellschaft. (Ein Beitrag zur Sozialreform.) Frauenfeld. (München, R. Abt.) (VII, 142 S. 8). 1.20.

**Verschiedenes.** Dietterle, Pfr. Dr. Johs., „Was kann v. unserer Seite geschehen, um dem Sonntage seine soziale Bedeutung zu sichern?“ Vortrag. Pirna, C. Diller & Sohn in Komm. (37 S. gr. 8). 40 M.

### Zeitschriften.

**Analecta Bollandiana.** XVIII, 1: L'auteur et les sources de la Passion des SS. Gorgone et Dorothee. La Vie de S. Firmanus, abbé au diocèse de Fermo, par Thierry d'Amorbach. Les vies primitives de S. Pierre Célestin. Nouvelles observations. Quelques pages supprimées dans le Tome V. du Spicilege de Rom Luc d'Achery. Max Bonnet, Note sur les Actes d'Appolonias. Bulletin des publications hagiographiques. Traité des miracles de S. François d'Assise par le B. Thomas de Celano.

**Expositor.** The. No. LIII. April: John Watson, The doctrine of grace. 2. Repentance. T. K. Cheyne, Studies in the criticism of the Psalms. S. Monro Gibson, Apocalyptic sketches. 4. The seven seals. George L. Robinson, The genesis of Deuteronomy. A. N. Jannaris, Misreadings and misrenderings in the New Testament.

2. Errors of interpretation. W. Emery Barnes, The devotional reading of Isaiah. P. Mordaunt Barnard, Notes on Acts IX, 19ff. **Halte was du hast.** Zeitschrift für Pastoraltheologie. XXII. Jahrg., 7. Heft, April: Herdieckerhof u. E. Sachse, Was kann zur Belebung und Förderung der rechten Gemeindepflege geschehen? Gail, Die Krankenpflege auf dem Lande. (Aus Theorie und Praxis.) (Schluss.) Wurster, Die Literatur des Jahres 1898 über Innere Mission (Schluss). Meditationen über die Perikopen der deutschen evangel. Kirchenkonferenz, 2. Reihe der Evangelien, für Exaudi, Erster und Zweiter Pfingsttag, Trinitatis und 1. Sonntag nach Trinitatis von Veit, Siegmund-Schultze, Hafner, Keil, Löwe. v. Braun, Rede zur Weihe der Pauluskirche. Stahlecker, Diözesansynodalpredigt.

**Journal Asiatique.** Sér. IX. Tom. XIII, No. 1: Hartwig Derembourg, Nâbîga Dhobyân inédit d'après le Ms. Arabe 65 de la collection Schefer. F. Nau, Le traité sur l'astrolabe-plan de Sévère Sabokt, écrit au VIIe siècle d'après des sources grecques et publié pour la première fois. Caudel, Les premières invasions arabes dans l'Afrique du Nord (21—100 H.; — 651—718 J.-C.).

**Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus.** 41. Jahrg., Nr. 4, April 1899: Die „Rathschläge für den Bau evangelischer Kirchen“. Craemer, Die Grabstätte des Reformators Justus Jonas. Oskar Mothes, Aphorismen an der Jahreswende (Forts).

„**Mancherlei Gaben und Ein Geist**“. Eine homiletische Monatschrift. 38. Jahrg., 7. Heft, April 1899: Abhandlung: Rudolf von Ihering, Die Popularität der Predigt. Predigten und Predigtentwürfe von Exaudi bis 1. Sonntag nach Trinitatis. Kasualien. Vereinfestpredigten.

**Missionen, Die Evangelischen.** Illustriertes Familienblatt. 5. Jahrg., 5. Heft, Mai 1899: Autenrieth, Heimkehr nach Mangamba. Eine geeignete Jubilarin. Drei bedeutsame Erscheinungen in dem heimatischen Leben der englischen Kirchenmission. Julius Richter, Die Mission in Uganda (Schluss). Vom grossen Missionsfelde.

**Mittheilungen des Instituts für Oesterreichische Geschichtsforschung.** XX, 1: Arthur Levinson, Thomas Ebendorfer's „Liber pontificum“.

**Vierteljahrsschrift, Historische.** II, 2: Jul. v. Pflugk-Hartung, Die Anfänge des Johanniter Herrenmeisterthums.

**Zeitschrift für praktische Theologie.** XXI, 2: Drews, Die Reformbewegung für kirchliche Verfassung in Thüringen, besonders in Sachsen-Weimar, in den Jahren 1846—1851. Haller, Der Einfluss Strassburgs auf die Ulmer Katechismenliteratur. Riemer, Eine evangelische Landgemeinde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Baumgarten, Ueber die Bedeutung des wissenschaftlichen Betriebs der pädagogischen Kunst. Peabody, Zwei Studentenandachten.

### Antiquarische Kataloge.

Karl Krebs, Giessen, Schulstr. 10. Katalog Nr. 33 u. 36 (als Nachtrag): Theologie (782 Nrn. gr. 8).

**Verschiedenes.** Anfang Mai erscheint in der Hofbuchhandlung von Heinrich Grund in Berlin der erste Theil einer neuen Kunstabilder-Bibel: „Das Neue Testament unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi nach der deutschen Uebersetzung D. Martin Luthers. Mit 79 Abbildungen (auf 56 Tafeln) nach Raffael, Tizian, Paolo Veronese, Rubens, Albrecht Dürer und 25 anderen Meistern. Herausgegeben von Prof. D. Dr. Hermann L. Strack und Dr. Julius Kurth“. VIII, 216 S. Folio und 56 Tafeln, Preis in Originaleinband mit Rothschnitt 3 Mk., mit Goldschnitt 5 Mk. Die Herausgeber hoffen dadurch, dass sie der heiligen Schrift einen Bilderschmuck beifügten, der nicht vom Bibelwort ablenken, sondern zur Versenkung in es anregen soll, den Dank kunstliebender christlicher Familien verdient zu haben. Der billige Preis macht auch den wenig Bemittelten die Anschaffung leicht. Nach dem Erscheinen werden wir auch das Buch besprechen.

### Eingesandte Literatur

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der Elften Städtischen Realschule zu Berlin. Ostern 1899: Otto Seeger, Zur Confessio Sigismundi. Berlin, R. Gärtner (Hermann Heyfelder). — Willy Staerk, Studien zur Religions- und Sprachgeschichte des Alten Testaments. 1. Heft. Berlin, Georg Reimer. 3 Mk. — Joh. de la Roi, Isaak da Costa, der holländische Christ und Dichter aus Israel. (Sonderabdruck aus „Nathanael“.) Leipzig, J. C. Hinrichs. 60 Pf. — Eduard von Hartmann, Geschichte der Metaphysik. 1. Teil: Bis Kant. Leipzig, Hermann Haacke. 12 Mk. — Moses Guisburger, Das Fragmententhargum (Thargum jerusalimi zum Pentateuch). Berlin, S. Calvary & Co. 3,60 Mk. — Hermann Köhler, Sozialistische Irrlehren von der Entstehung des Christentums und ihre Widerlegung. Leipzig, J. C. Hinrichs. 4,40 Mk. — H. P. Chajes, Markus-Studien. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn. 2 Mk. — Johannes Geissler, Die litterarischen Beziehungen der Eseramemoiren, insbesondere zur Chronik und den hexateuchischen Quellschriften. Abhandlung zum Jahresbericht des städtischen Realgymnasiums zu Chemnitz für Ostern 1899. Chemnitz, Druck von J. C. F. Pickenhahn & Sohn. Recueil des travaux rédigés en mémoire du Jubilé Scientifique de M. Daniel Chwolson (Professeur émérite à l'Université de St. Petersburg 1846—1896). Berlin, Calvary & Co. 9 Mk. — Theodor Meinhold, Lebensbild des D. Karl Meinhold, Superintendent in

Kammin in Pommern. Ein Stück pommerscher Kirchengeschichte. Berlin, Wiegandt & Grieben. 3,50 Mk. — Karl Rieker, Grundsätze reformierter Kirchenverfassung. Leipzig, C. L. Hirschfeld. 6 Mk. — Hartmann Grisar, Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter. 5. Liefg. Freiburg i. B., Herder. 1,60 Mk. — W. Robertson Smith, Die Religion der Semiten. Autorisirte deutsche Uebersetzung aus dem Englischen von Dr. R. Stübe. Mit einem Vorwort von Professor D. E. Kautzsch. 2. Liefg. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 1 Mk. — Joh. Döller, Rhythmus, Metrik und Strophik in der biblisch-hebräischen Poesie. Mit Approbation. Paderborn, Ferdinand Schöningh. 2,40 Mk. — Paul Mezger, Richard Rothe. Ein theologisches Charakterbild. Berlin, Reuther & Reichard. 1,20 Mk. — M. Hess, Rom und Jerusalem, die letzte Nationalitätsfrage. (Briefe und Noten.) Mit einer Vorrede von Dr. Bodenheimer. 2. Aufl. Leipzig, M. W. Kaufmann. — Fr. Bettex, Das erste Blatt der Bibel. Stuttgart, J. F. Steinkopf. 30 Pf. — G. Weitbrecht, Luther und Bismarck. (Vortrag.) Ebenda. 20 Pf. — F. Bettex, Das Wunder. Ebenda. 1 Mk. — Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus. Herausg. von J. Merz. Jahrg. 1898. Ebenda. Geb. 4 Mk.

## Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

**Euler, C., Grundriss der evangel. Sittenlehre** . . . 80 Pf.  
— **Grundriss der evangelischen Glaubenslehre** . . . 1 Mk.

**Gandert, K. H. F., Verzeichniss der im Kompendium der Dogmatik von Dr. Ch. E. Luthardt (9. Aufl. 1893) citirten Bibelstellen** . . . 1 Mk.

**Graul, K., Die Unterscheidungslehren der verschiedenen christlichen Bekenntnisse im Lichte der heil. Schrift.** 12. Auflage, herausgegeben von Dr. R. Seeberg. 210 S. 1 Mk. 60 Pf., elegant gebunden 2 Mk.

**Kahnis, Dr. K. F. A., Lutherische Dogmatik.** \* \* Historisch-genetisch dargestellt. 2. Ausgabe in zwei Bänden . . . 18 Mk.

**Luthardt, Dr. Ch. E., Kompendium der Dogmatik.** 9. verbesserte Aufl. 7 Mk., eleg. geb. in Halbfranz 8 Mk. 50 Pf.  
— **Kompendium der theologischen Ethik.** \* \* \* 2. Auflage . . . 7 Mk., elegant gebunden 8 Mk.

— **Zur Einführung in das akademische Leben und Studium des Theologen** . . . 2 Mk., elegant gebunden 3 Mk.

— **Apologetische Vorträge.** Vier Bände. \* \* \* 1. Grundwahrheiten. 12. bis 14. Auflage. Wohlfeile Ausgabe. 4 Mk., elegant gebunden 5 Mk. 20 Pf. — 2. Heilswahrheiten. 6. Auflage. 6 Mk., elegant gebunden 7 Mk. 20 Pf. — 3. Moral. 5. bis 7. Auflage. Wohlfeile Ausgabe. 4 Mk., elegant gebunden 5 Mk. 20 Pf. — 4. Moderne Weltanschauungen. 3. Auflage. 6 Mk., elegant gebunden 7 Mk. 20 Pf.

— **Geschichte der christlichen Ethik.** \* \* \* I. Hälfte: Geschichte der christlichen Ethik vor der Reformation. 9 Mk. II. Hälfte: Geschichte der christlichen Ethik nach der Reformation. 16 Mk.

**Schlottmann, D. K., Kompendium der biblischen Theologie des Alten und Neuen Testaments.** \* \* \* Herausgegeben von D. Ernst Kühn. 2. durchgesehene und mit einigen Zusätzen vermehrte Auflage . . . 4 Mk., elegant gebunden 5 Mk.

**Stellhorn, F. W., Kurzgefasstes Wörterbuch zum Griech. Neuen Testament** . . . 3 Mk., elegant gebunden 4 Mk.

**Weber, Dr. Ferd., Jüdische Theologie auf Grund des Talmud u. verwandter Schriften** gemeinsf. dargestellt. Nach des Verfassers Tode herausgegeben von Franz Delitzsch und Georg Schnedermann. (Bisher unter dem Titel „System der altsynagogalen palästinischen Theologie“ oder „Die Lehren des Talmud“.) 2. verbesserte Auflage . . . 8 Mk., elegant gebunden 9 Mk. 20 Pf.

**Allerhöchste Auszeichnungen:**  
**Orden, Staatsmedaillen etc.**

**EMMER** \* \* \*

**Pianos 450 Mark an,  
Flügel 10jährige Garantie,  
Harmoniums 95 Mark an.**

— Abzahlung gestattet. Baar, Rabatt und Freisendung. —

**Fabrik: W. Emmer, Berlin, Seydelstr. 20.**

Preislisten, Musterbücher umsonst.

Den Herren Pastoren und Lehrern Ausnahmepreise.